

# **Trittenheim hat etwas nachzuholen**

Dr. Jürgen Wichmann

Als erstes muss eine Behauptung korrigiert werden, sie so landläufig ist, dass sie wohl nie ganz getilgt werden kann: Der Dichter Stefan Paul Andres (\* 1906 Breitwies + 1970 in Rom) war kein Moselaner. Eigentlich ist er als Hunsrücker anzusehen. Dieser alte Fehleindruck wird spätestens seit 1978 gepflegt, als in Schweich an der Mosel im Kreis Trier-Saarburg der kostbare Gedenkbrunnen für Stefan Andres enthüllt worden ist. Zu diesem stellte Andres' Verleger Klaus Piper (München) fest: „Ich kenne keinen anderen Dichter, dem in Deutschland ein solches Denkmal gesetzt wurde – so schön, so reich, so überzeugend.“

Der kleine Brunnen, der den Titel zu Andres Kindheitsroman „Der Knabe im Brunnen“ von 1953 geliefert hat, steht nicht an der Mosel und auch nicht im Kreis Trier-Saarburg, sondern am Dhrönchen auf dem Gebiet der Gemeinde Trittenheim im Kreis Bernkastel-Wittlich. Dort „Auf Breitwies“ steht das Geburtshaus des Dichters noch heute. Und dort hat Andres auch seine Wurzel geschlagen. Von da rollte er sein typisches „R“, von der Landschaft seiner Vorfahren also, kurz vom Hunsrück-Hochwald. Um 1720 ist eine „Andres-Mühle“ zwischen Hinzerath und Hundheim bezeugt. Dennoch waren die Vorfahren nicht nur Ackerbauern und Müller, sondern auch Moselwinzer. Und da er, am 26. Juni als jüngster Sohn unter neun Kindern geboren, am Sonntag danach in der Pfarrkirche St. Stephanus in Leiwen nach Großvater und Vater auf den Namen Stefan getauft worden ist, in Leiwen rechts der Mosel, müssen selbst die wackeren Schweicher, links der Mosel, ihn als Nachbarn gelten lassen. Nur, dass den Trittenheimern der Vorzug noch immer nicht so recht bewusst ist, dass auch sie Anteil an dem berühmten Manne haben. Da mag es sie schon einmal amüsieren, dass der glückliche Vater den Täufling nach Empfang des Sakraments im noch heute existierenden Leiwener Gasthaus „Zum Dhrontal“ auf der Römerstraße 10, einst von Peter Herres geführt, heute Wein- und Gasthaus Jochen Weis, über ein paar Gläschen vergessen und unter der Ofenbank hat liegen lassen. Ohne den Sohn erschien er dann hoch oben am Dhrönchen vor der gewiss entsetzten Mutter. Folglich musste er noch einmal zu Tal, den Säugling zu holen. Das wissen an der Mosel wie im Hunsrück immer noch einige, und sie erzählen es mit sichtlichem Vergnügen. Doch Hauptsache, der Knabe war getauft!\*

War er doch – wie damals nicht unüblich – von den Eltern Gott zum Dienst als Priester versprochen worden. Was zu werden er mehrfach, wenn auch vergeblich, versuchte. Und was ihm persönlich und seinem literarischen Schaffen ein Leben lang anzumerken war.

## **Ausstellung und Archiv**

So könnte Trittenheim eigentlich nicht weniger berechtigt als Schweich oder Leiwen Anspruch erheben, Mittelpunkt des Andres-Gedenkens zu sein. Allein, es ist anders gekommen. Denn aus Gründen der Errichtung der Dhrontalsperre, das heißt des vermehrten Strombedarfs der Stadt Trier wegen, wurde 1910 am Oberlauf der Dhron eine Staumauer gebaut und das Wasser des Flüsschens Dhron verrohrt, um es aus der Höhe auf eine Turbine zu stürzen, die noch heute in Betrieb ist. So war auch der Wassermüller Andres genötigt, gegen Abfindung seine Mühle aufzugeben und einen Bauernhof im Dorf Schweich zu erwerben. Hier fand der kleine Steff dann seinen Schulort.

Die Schweicher bauten in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine moderne Schule, der sie den Namen „ihres“ Dichters gaben, Stefan-Andres-Schulzentrum, Haupt- und Realschule, an der Stefan-Andres-Straße. Und darum setzten Freunde ihm dort besagten Brunnen. Zum Jubel ihrer Erhebung zur Stadt 1984 stifteten die Schweicher den Stefan-Andres-Literaturpreis, den sie alle drei Jahre vergeben.

Im Niederprümer Hof, dem Schweicher Kulturzentrum, hat die 1979 gegründete internationale Stefan-Andres-Gesellschaft ihren Sitz. Ein Kustos führt die Besucher darin

durch die ständige Ausstellung. Diese besteht aus verschiedensten Zeugnissen aus dem Leben und Schaffen des Dichters – Erstausgaben seiner Werke (über 50 an der Zahl) und deren Übersetzungen in 15 Sprachen – sogar ins Russische und ins Chinesische, ferner Briefe, Fotos, Plakate und sonstige schriftliche Dokumente, ein Schreibtisch, Gemälde von der Hand des Dichters, der sich auch in der bildenden Kunst übte, sowie Zeichnungen; Gemälde und Büsten, die Andres und seine Familie zeigen. Es fehlen nicht die sich mehrenden Porträtfotos der Träger des Stefan-Andres-Preises. Demnächst soll ein erster Videofilm Szenen aus Verfilmungen seiner Novellen zeigen und Andres' Stimme im Original ertönen. Von dieser gibt es im Niederprümer Hof sogar CDs zu kaufen.

### **Zwei Millionen Aufpreis**

Des Weiteren ist in dem Haus das Archiv untergebracht, von dessen wohlgeordnetem Inhalt Schüler und Studenten profitieren. Ebenfalls sind hier Tonbänder und Videofilme zu finden, die sich mit der Person des Dichters und einzelnen seiner Werke beschäftigen. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Sammlung ungezählter Zeitungs- und Zeitschriftenartikel aus vielen Jahren bis zur Gegenwart und weiter; sie sind eine Fundgrube für den, der sich literaturhistorisch mit Andres befasst. Der Trierer Germanist Wilhelm Große stellt in seinem Reader zu Person und Werk von Stefan Andres – 1980 im Spee-Verlag Trier erschienen – fest, dass sich die Auflage des Gesamtkunstwerkes zehn Jahre nach dessen Tod auf ca. 2.000.000 Exemplare beläuft; allein vom „Knaben im Brunnen“ waren damals bereits 265.000 Stück verbreitet. So dürfte Andres, folgert Große, damit „unter die meistgelesenen Schriftsteller deutscher Sprache der Nachkriegszeit zu rechnen sein.“

All diese Schätze wird man von Schweich weder nach Leiwen noch nach Trittenheim überführen wollen. Was könnte diese Gemeinde aber unternehmen, um auch sich des Dichters würdig zu erweisen? Monumente für Andres gibt es genug - erstens in Unkel, wo sich die Familie nach Krieg und Heimkehr aus der Emigration 1950 niederließ, zweitens und wie schon erwähnt seit 1978 der Brunnen in Schweich, drittens seit 1990 am Kirchweg in Positano, wo Andres seine Familie und sich vor dem Zugriff der Nazis zu verbergen suchte, und viertens seit 2003 im Schlosspark vom Lomnitz bei Hirschberg unterhalb der Schneekoppe im heutigen Polen, woher seine Frau Dorothee stammte. Was nun könnten die Trittenheimer – spät kommen sie, doch sie kommen! – für ihren einstigen Mitbürger tun?

### **In Bronze: Turm, Vater und Kind**

Noch ein Brunnen und im Schatten von Schweich, das wäre des Guten zu viel. Vielleicht eine bronzene Gedenktafel mit Inschrift wie – sogar zweisprachig – bei der Kirche in Positano? Ein Gedenkstein mit Bronzetafel und Inschrift, so wie in Unkel? Oder noch ein Ambo wie in Lomnitz? Doch wäre da nicht eine Nachbildung des Glockenturmes von Trittenheim, mit fragendem Söhnchen und erklärendem Vater davor, möglicherweise das Klügste? Mutter und Kind, das Thema ist allenthalben abgehandelt und abgewandelt. Aber Vater und Kind, wäre das nicht etwas besonderes? Angesprochen auf das zu finanzierende Denkmal in Lomnitz, haben die Trittenheimer freundlich gesagt: „Ja, aber unser Geld soll bei uns bleiben – wir machen etwas Eigenes!“ Nun, so sind sie jetzt im Wort.

Die bronzene Gruppe sollte nicht abstrakt, sondern natürlich sein, realistisch und keineswegs verfremdet. Darüber sollte man nachdenken in familienfeindlicher, kinderarmer Zeit! Ein würdiger Platz dafür wird bereits ausgeguckt. Die Finanzierung wäre eine fantasievolle Bürgeraktion wert (Vorträge, Leseabende, Weinversteigerung, Studienfahrten“Auf den Spuren von Stefan Andres“!)

Gewiss, die Gastwirtin Marietta Eifel in der Trittenheimer Laurentiusstraße ist mit ihrer „Stefan-Andres-Weinstube“ schon vor Jahren vorbildlich vorgegangen. Und der Grundstock zur Finanzierung des deutsch und polnisch beschrifteten Ambos für Dorothee und Stefan Andres im Riesengebirge wurde durch eine Weinversteigerung anlässlich des Trittenheimer

Neujahrsempfangs 2003 gelegt. Längst gibt es auch hier eine Stefan-Andres-Straße. Warum jetzt auf angelaufener Strecke stehen bleiben? Das Interesse ist geweckt, der gute Wille ist da. Nun sollte er in die schöne Tat umgesetzt werden.

Denn: Zu Trittenheim finden sich in Andres' bekanntesten Roman „Der Knabe im Brunnen“ (1953) folgende Sätze: „Da unten is Trittenheim,“ sagte der Vater und zeigte auf die Häuser hinab, die jenseits der Mosel in der Sonne lagen und mit ihren dunklen Schieferdächern wie ein gewürfeltes Tischtuch aussahen. – „Und dat Haus mit dem Turm is de Kirch.“ – „Was is dat – en Turm?“ – „En Turm? Dat is en Turm, wo die Glocken drin sein un die Uhr.“ Welch ein natürliches Motiv für ein Denkmal!

### **Landsmann und Glaubensbruder**

Dieser von den Franken gegründete Ort hat einen älteren Gelehrten vorzuweisen – Johann Zeller, der sich Johannes Trithemius nannte (\*1462 in Trittenheim +1516 in Würzburg), Benediktinerabt von Sponheim und Würzburg sowie Klostersvisitator. Zeitweise als Hexenmeister verdächtigt, wurden dessen Schriften 1609 auf den Index gesetzt; obwohl er selbst scharf gegen Hexen und Juden predigte. Ein vielseitig gebildeter, vielwissender, heute nicht mehr unumstrittener Geist. Ihm hat Trittenheim, am dorfseitigen Brückenkopf linksseitig, aus der Hand von Walter Henning eine schöne Bronzeskulptur gewidmet. Nun, Stefan Andres ist weder auf den Index geraten, noch wurde er der Hexerei geziehen. In unserer aufgeklärten Zeit hat Dr. Bernhard Stein, Bischof von Trier, um Stefan Andres zu ehren, zur Einweihung des Schweicher Brunnens am 24. Juni 1978 „diesem Landsmann und Glaubensbruder“ auch den Dank der Kirche von Trier gesagt: „Er war im Grunde ein treuer Sohn seiner Kirche, und aus dieser Treue heraus hat er sie zuweilen auch kritisiert und korrigiert. Auf seine Art ist Stefan Andres in zweifacher Weise Künder und Lehrer der Kirche gewesen. Durch seine Dichtkunst trug er die frohe Botschaft des Christentums zu manchem, der der Kirche fern stand. Zugleich aber lehrte er die Kirche selber, erlöster zu sein – der Erlösung bewusster zu sein.“ Ein großes Wort eines Bischofs für einen Dichter! So hätten denn die Trittenheimer einen guten Grund, eine sie selbst auszeichnende Sache nachzuholen und auch ihrerseits den Dichter bleibend zu ehren. Vor allem, weil sich dessen Geburtstag im Jahre 2006 zum einhundertsten Male jährt.

Übrigens: Am 8. September 2004 fasste der nach der Kommunalwahl von 2004 sich neu konstituierende Rat der Gemeinde Trittenheim einstimmig den Grundsatzbeschluss, einen renommierten Bildhauer mit der Fertigung eines Modells nach der Idee dieses Buchbeitrags einschließlich des Kostenvoranschlags zu beauftragen. Ein öffentlicher Platz für die bronzene Dreiergruppe ist bereits ausgeguckt. Es wird eine Geburtstagsfeier werden, an der Einheimische wie Gäste in Trittenheim in Gedenken an den Dichter auch in Zukunft ihre helle Freude haben sollen!

\*Eine Besonderheit besteht darin, dass die Dorfsiedlung Dhron – mit vier Müllerfamilien auf Trittenheimer Bann, doch auf der Leiwener Seite der Mosel gelegen – zivilrechtlich zwar seit je zu Trittenheim gehört, während sie kirchenrechtlich bis zur Fertigstellung der Trittenheimer Moselbrücke im Jahre 1909 – und damit erst drei Jahre nach der Geburt des Knaben Stefan – aber an Leiwener gegeben war. Erst lt. Verfügung des Bischöflichen Generalvikariats Trier vom 10. September 1909 und bis heute wird das „Dhrönchen“ von Trittenheim aus „pastorisiert“. Andres war also zivilrechtlich Trittenheimer, auch wenn er sich selbst als (getauften) „Leiwener“ bezeichnete.

- Übrigens, die Breitwies ist ein Flurname, kein Ort.